

Bronze-Arbeiter in Galanterie-Artikeln noch immer jene Wege, gegen welche alle erfahrenen Kunst-Schriftsteller schon vor Jahren gelehrt und geschrieben haben und welche seither das stehende Thema für die tüchtigen Federn von Lübke, Teirich, Bucher, Ilg etc. geben, um den Geschmack des Publicums zu bessern und die Reform auf dem Gebiete der Wiener Bronze-Artikel zu fördern. Leider zeigte unsere Ausstellung durch so viele kleine Bronze-Arbeiten, das jenes ernste Mahnen von wenig Erfolg begleitet war, und wird man es uns, der guten Absicht wegen, wohl verzeihen, wenn wir hier durch einige markante Beispiele beizutragen suchen, die große Ausdehnung jener Schaffensweise einzuschränken und die Rückkehr zur künstlerischen Form, anpassend dem Zweck und dem Materiale des Gegenstandes, anzuregen.

Bei zahllosen Wiener Artikeln in Nippes, Rauchrequisiten, Schreibtisch-Garnituren, Neccessaires etc. ist es nämlich allgemein Gebrauch, einen Einfall in Bronze auszuführen, der beinahe niemals mit der Bestimmung des Gegenstandes oder mit dem Materiale seines Vorbildes auch nur im leisesten Zusammenhange steht, bei dem die Form zur Nebensache, das Neufeu, das vermeintlich Witzige zur Hauptsache geworden ist. Wir fanden z. B. ein Taubenhaus als Tabakbewahrer, unten die Hundshütte zu den Zündhölzchen bestimmt, die Tauben halb so groß wie der Hund; einen Ziehbrunnen als Cigarrenbehälter, oder auf einer unschön construirten Bronzeplatte einen natürlichen Gartenzaun in Bronze imitirt, dessen Thüre mit der Inschrift: *Entrée défendue*, aufgehend das Bild der Geliebten birgt u. f. w., und das Alles von ersteren Fabrikanten gebracht.

Wir müssen uns leider gestehen, das alle diese Arbeiten mit ihrem spielenden, gedankenbaren Wesen, bei denen figuralen Details möglichst aus dem Wege gegangen ist, oder wo deren vorhanden, selbe doch sehr mangelhaft ausgeführt sind, wo das ausgechnittene Blech mit oft in Oelfarbe naturalistisch darauf gemalten Blumen und der gebogene Draht Hauptrollen spielen, alle diese Resultate verfehlten Bemühens, deren Farbe fast immer Gold ist, um möglichst aufzufallen, nicht vorhanden wären, wenn das Publicum bis heute noch nicht Gefallen an ihnen fände. Ein Publicum erziehen verstehen wenig Fabrikanten. Wie wäre es sonst z. B. möglich, das eine ebenfalls von einer der ersteren Firmen ausgeführte, aus zwölf Objecten in Oxydfarbe bestehende Schreibtisch-Garnitur, die 31 hellverfilberte Pintchköpfe mit rothen Augen darauf vertheilt zeigt, ausgestellt werden konnte und noch dazu ein gut und leicht verkaufbarer Artikel ist. Solche Absonderlichkeiten müssen über das Fehlen eines reellen oder künstlerischen Werthes des Gegenstandes hinweghelfen und ist die Neuheit oder Mode meist das einzige Motiv ihrer Wahl. Die Ausführung ist dabei oft eine sehr nette, was freilich deshalb weniger zu sagen hat, weil Allem, was zu ciseliren wäre, sei es ornamental oder figural, möglichst ausgewichen ist. Die Farbe ist beinahe immer Gold oder Silberoxyd, ohne Rücksicht, wie sich dies im Gebrauche, besonders bei Schreibtisch-Geräthen, in Bälde gestaltet.

Indem wir nun zur Anführung der Leistungen hervorragender Fabrikanten schreiten, kommen wir nach unserer rücksichtslosen, aber nothwendigen Beurtheilung jener, besonders die Wiener Artikel charakterisirenden Specialität in Broncewaaren zurück zu der ersterwähnten guten Richtung, welche Oesterreich auf der Wiener Ausstellung ganz vorzüglich repräsentirte.

Wir bemerken dabei nur, das Broncen rein figuralen Vorwurfes und nur decorativen Zweckes, wie es deren eine so große Anzahl unter den Pariser Arbeiten gab, bei uns in ähnlicher Art nicht vorkommen und das wir in Betreff der prächtigsten Leistungen wieder auf den Bericht der Gruppe VII, Metall-industrie verweisen müssen, welcher fast das ganze Gebiet der Bronze-Arbeit erschöpft hat.

Die größte Mannigfaltigkeit in den ausgestellt gewesenen Broncen zeigte sich vor Allem bei der Firma *Dziedzinski & Hanusch*, welche Oesterreichs Bronze-Industrie schon auf der Pariser Ausstellung so würdig vertrat und die